



Gerüstet für die nächsten zwei bis drei Stunden: Gerd Wirth von der Wittenberger Spezialfirma steigt an der Spundwand der Brückenbaustelle unter Wasser, um hier die Brennarbeiten auszuführen. Michael Scheide gibt am Ufer Unterstützung. Foto: Silke Hoffmann

## Taucher brennen unter Wasser die Spundwand ab

### Spezialarbeiten an der Steinbrücken-Baustelle

**Grimma.** Unbemerkt von der Öffentlichkeit, weil nämlich unter Wasser, werden seit Montag auf der Baustelle der Pöppelmannbrücke besondere Arbeiten ausgeführt. Denn die Firma Wirth und Lindemann aus der Lutherstadt Wittenberg ist zur Zeit dabei, die rund 150 Meter lange Spundwand, die die Baugrube unter dem stadtseitigen Pfeiler begrenzte, abzubauen. „Die Arbeiten hier sind jetzt abgeschlossen“, sagt Bauoberleiter Andreas Apelt von der GUB. Schon würden die Vorbereitungen für das Setzen einer Spundwand am gegenüberliegenden Ufer getroffen.

Eine kleine, aber hochspezialisierte Firma ist das Unternehmen aus Wittenberg, und zu den drei Männern, die sich jetzt im kalten Muldewasser zu schaffen machen, gehört mit Gerd Wirth auch der Chef der Truppe. Er ist ebenso Taucher wie seine Mitarbeiter Matthias Walther und Michael Scheide. Mit einem ganz speziellen elektrischen Verfahren und einer Hohllektrode werde mittels Sauerstoff unter Wasser Diele für Diele der Spundwand durchgebrannt. Die präzisen Schnitte, die wegen des aufgewirbelten Schlammes oft nahezu im Dunkeln ausgeführt werden müssen, verlaufen möglichst nahe an der Ebene

des Flussbetts. Zwei bis drei Meter der einstigen Spundwand bleiben schließlich unten im Fluss stehen. „Die etwa 300 Einzelteile halten sich jetzt nach dem Abbrennen nur noch durch die Schlösser, mit denen sie verbunden sind“, erklärt Andreas Apelt. Im Laufe der nächsten Woche würden dann die oberen Teile der Spund-Bohlen mit Hilfe großer Technik herausgezogen, wobei die Taucher dann nochmal unter Wasser müssen, um die Verbindungen der einzelnen Teile zu trennen.

Zwei bis drei Stunden ist jeweils einer der drei Taucher im Wasser. Die Luft, die er unten braucht, kommt aus einem langen Schlauch, der mit der großen Vorratsflasche im Auto verbunden ist. Verbindungen gibt es noch einige mehr, und zwar die per Wechselsprecher zwischen den Taucher-Spezialisten. Gerd Wirth stieg gestern früh als erster in das bis zu eineinhalb Meter tiefe Wasser. Matthias Walther und Michael Scheide zogen ihren Chef vorher an: Über dicke Wollsachen den Taucheranzug, der gegen den Auftrieb noch mit Blei beschwert wurde, dann den Helm. Und schon verschwand Wirth für die nächsten drei Stunden im Muldewasser.

*Silke Hoffmann*